

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 60 (1967)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Jazz-Amateure herbei!
Autor: Wehrle, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jazz- Amateure herbei!

Es war vor 16 Jahren, als bei einem jazzbegeisterten jungen Mann die Idee reifte, alljährlich ein Treffen der jungen Jazzamateure durchzuführen. Von der Idee bis zur Verwirklichung war ein weiter Weg. Es brauchte viel Mut und Unternehmungsgeist, dieses Vorhaben durchzuführen. Aber es gelang und lohnte sich. In diesem Jahr feiert die Institution «Internationales Amateur-Jazz-Festival in Zürich» bereits ihren 17. Geburtstag.

Welches sind nun Zweck und Ziel dieser alljährlich wiederkehrenden Veranstaltung? Im Vordergrund steht die Förderung der Jazzmusik. Man hat erkannt, dass dieser Musikart sowohl für das Musizieren im kleinen häuslichen Kreis, wie auch in grösserer Besetzung vor einem weiteren Publikum eine grosse Bedeutung zukommt. Dass der Jazz dazu angetan ist, bei den Jungen die Freude an der Musik im allgemeinen zu heben, ihnen das Gefühl für diszipliniertes Zusammenspiel beizubringen, Kameradschaftsgeist und – ganz ähnlich, wie beim Sport – den Sinn für das «Teamwork» zu fördern.

Zu Stadt und auch zu Land wird bei uns heute die Jazzmusik gepflegt. Die Initiative zur Gründung eines kleinen Orchesters – einer «Combo», wie man in Fachkreisen sagt – geht meistens von einem einzelnen aus. Nehmen wir einmal an, dieser zukünftige «Bandleader» (Orchesterleiter) heisse Werner und spiele Klavier. Werner hat schon seit etwa vier Jahren Klavierunterricht genossen. Er war nicht eben ein begeisterter Schüler. Seine

Eltern mussten ihn oft mit energischen Worten an seine Pflicht mahnen, täglich mindestens eine Stunde zu üben. Zur klassischen Musik fand er nur schwer Zugang. Jazz, ja, das würde ihm schon gefallen. Aber wie kommt man auf dieses Spezialgebiet, welches gelernt sein will, wie alles andere? Werner hört sich – denn die Begeisterung hat ihn jetzt richtig gepackt – bei jeder Gelegenheit Jazzmusik an. Klavierjazz von Schallplatten, am Radio. Er probiert nachzuspielen, nachdem er festgestellt hat, dass jedem Jazzstück ein bestimmtes Harmonieschema zugrunde liegt. Diese Harmonien werden von ihm mit der linken Hand exerziert, erweitert, transponiert, das heisst auf die verschiedenen Tonstufen und in alle anderen Tonarten versetzt. Bald versteht er es, auch mit der rechten Hand Phrasen zu improvisieren, Läufe einzusetzen, Akkordblöcke einzuschieben. Die Frage nach dem «Stil» seiner Musik kümmert ihn im Moment wenig. Es gilt ja zunächst das Handwerk zu lernen. Später kann man sich dann auf einen Stil festlegen und sich spezialisieren. Werner hat es nach ungefähr einem Jahr schon ziemlich weit gebracht. Er spielt jetzt bereits mit drei Bläsern (Trompete, Klarinette, Posaune) und einer «Rhythmusgruppe» (Bass, Gitarre, Schlagzeug) zusammen. Die drei Bläser und die drei «Rhythmiker» haben einen ähnlichen Entwicklungsgang hinter sich, wie der angehende Jazzpianist Werner. Alle mussten sie sich zunächst mit den Harmonien und den Melodien der verschiedenen Jazzstücke auseinandersetzen. Üben und wieder üben, hiess auch für sie die Parole.

Unsere sieben Musiker haben sich nun vorläufig (später kann man immer noch wechseln) auf «alten Stil» geeinigt. Man spielt also jenen erfrischenden, unbeschwert-heiteren «Dixieland-Jazz», wie solcher in den zwanziger Jahren, der «Golden aera», von den schwarzen und weissen Musikern in New Orleans gespielt wurde.

Am Jazzfestival ist diese Kategorie neben dem «modernen Stil» immer noch stark vertreten. Das Publikum und die Nach-



Duo-Improvisationen zwischen Posaune und Trompete. Diese beiden Instrumente gehören zusammen mit der Klarinette zur sog. «melodic section». Im «Dixieland»- und «New Orleans-Jazz» bilden sie den «klassischen Dreiersatz».



Eine B-Trompete mit Dämpfer. Man benützt diesen für spezielle Klangeffekte.

wuchsamateure fühlen sich vor allem dem «traditionellen» Jazz verbunden. «Modern Jazz» überlässt man vorläufig den älteren, routinierteren, die bereits während ein paar Jahren am Festival teilgenommen haben.

Über die Spielregeln des «Internationalen Amateur-Jazz-Festivals», welches alljährlich im September im Zürcher Urban-Theater stattfindet, muss man einiges wissen: Jede Formation, welche zum erstenmal teilnimmt, hat zunächst an einer der regionalen Vorentscheidungen in Uster, Winterthur, Luzern oder Basel teilzunehmen. Erst wenn die Leistung dort als gut befunden wurde, darf man an der Konkurrenz in Zürich mitmachen. Und an dieser Hauptkonkurrenz steht zur Bedingung, dass die teilnehmende Formation vier Stücke eingeübt haben muss. Das



Der Schlagzeuger mit seinen Stöcken. Die linke Hand bedient die kleine Trommel; die Rechte das Becken.

erste darf nach freier Wahl gespielt werden. Das zweite Stück wird aus den drei weiteren Nummern ausgelost. Durch diese Massnahme werden die Amateur-Combos gezwungen, sich ein Repertoire zu erarbeiten und nicht einfach nur mit einem einzigen eingefuchsten Vortragsstück an die Konkurrenz zu kommen. In der Galerie oben sitzt die aus Jazzfachleuten bestehende Jury. Diese wacht über die Präzision im Zusammenspiel und die Intonationsreinheit. Die Harmonien und Melodienabläufe werden genau unter die Lupe genommen. Es werden Bewertungsnoten gegeben. Die Note zehn ist die höchstmögliche. Sie entspricht der Qualifizierung «Weltklasse». Selten kommt es allerdings vor, dass die Jury so hoch gehen kann. Andererseits darf aber auch wieder gesagt sein, dass die Noten drei, zwei



«Modern-Jazz-Combo», mit Alto-Sax-Solist und «rhythm section» (Klavier, Bass und Schlagzeug).

oder gar eins kaum je angewendet werden müssen, weil das Qualitätsniveau dieser Jazzkonkurrenz in diesen vielen Jahren wirklich zu einem recht ansehnlichen geworden ist. Man kann da oft nur noch staunen, wie weit es gewisse Musiker oder ganze Gruppen gebracht haben. Soweit nämlich, dass unser Radio die Darbietungen der besten Amateure durchaus für seine Jazzsendungen verwenden kann. Den Abschluss dieses Jazzmusikertreffens bildet dann die Rangverkündigung mit Preisverteilung. Es sind prächtige Preise zu gewinnen: Reisen nach Übersee, Plattenspieler, Schallplatten. Das wichtigste an allem für den Amateur ist aber, überhaupt auf der Rangliste zu figurieren und innerhalb der sieben Ränge klassiert zu sein. Mancher Formation, die vielleicht nach der ersten Teilnahme ganz zuhinterst stand, gelang es, sich im folgenden Jahr nach vorne zu schaffen, um dann nach ein paar weiteren Jahren im begehrten ersten Rang zu stehen. Wollt ihr es nicht auch versuchen?

Heinz Wehrle